

aus der in der Sammlung vertretenen Logik der Zeit ergibt. Statt extensiv über alle Nationen und Nationalitäten zu berichten, optieren die Autoren für die intensive Behandlung verschiedener Aspekte – quasi als Fallstudie – welche sich dann zu einem Ganzen zusammenfügen.

Die Aufsatzsammlung überzeugt insgesamt sowohl durch Inhalt als auch durch Aufbau (es fehlt ihr lediglich ein Stichwörterverzeichnis) und ist für allgemein-interessierte Leser ein Gewinn sowie für den Einsatz im Hochschulunterricht bestens geeignet.

Das Buch macht den interessierten Leser auch traurig: Erstens, warum dauerte es so lange, bis jemand auf diese Idee kam? Zweitens, warum gibt es nicht ähnliche Werke für die 1950er und 1970er?

Bern

HENRIQUE SCHNEIDER

BISERA DAKOVA, HENRIKE SCHMIDT, GALIN TIHANOV, LUDGER UDOLPH (Hrsg.): *Die bulgarische Literatur der Moderne im europäischen Kontext. Zwischen Emanzipation und Selbststigmatisierung?* (= Specimina Philologiae Slavicae, Band 172). München, Berlin, Washington D.C.: Otto Sagner 2013. 318 S. ISBN 978-3-86688-335-2.

Der auf eine Tagung vom November 2008 zurückgehende Band versammelt insgesamt vierzehn, in drei größere Abschnitte gegliederte Beiträge von unterschiedlichem Umfang und Gewicht und wird mit einer instruktiven Einleitung aller vier Herausgeber/innen eröffnet, die zur wechselseitigen Kontextualisierung der darauf folgenden Einzelstudien dient und die bulgarische Literatur der Moderne generell im Zeichen beschleunigter Entwicklung, Fremdorientierung und Hybridität positioniert (dies unter wiederholtem Verweis auf entsprechende postkoloniale Ansätze). Teil 1 des Bandes erhebt den (letztlich nur bedingt eingelösten) Anspruch, die bulgarische Moderne aus postmoderner Perspektive heraus zu präsentieren; er wird mit einem sehr knapp gehaltenen Beitrag von Gabi TIEMANN eröffnet, in dem Vf. Penčo Slavejkovs fiktive Anthologie *Na ostrova na blaženite* [Auf der Insel der Seligen] und Teodor Trajanovs *Pantheon* mit eurozentristischen Konzeptionen von Weltliteratur abgleicht. Slavejkovs Sammlung aus dem Jahr 1910 und ihrer Vorbildfunktion für ähnlich gehaltene Projekte der bulgarischen Postmoderne, wie etwa Atanas Natevs Anthologie *Na ostrova na blaženite – pet vojni sled tova* [Auf der Insel der Seligen – fünf Kriege später] (1997), ist dann der gewichtige Beitrag von Henrike SCHMIDT gewidmet. Dieser zieht in ausgesprochen produktiver Weise rezenter Theorieangebote der Geopoetik und der Postcolonial Studies heran, um darzulegen, wie Slavejkov über die von ihm erfundenen und mit fingierten Lebensläufen (aber seinen eigenen Texten) ausgestatteten neunzehn Lyriker/innen seiner angeblichen Übersetzungsanthologie Vorstellungen eines externen europäischen und höherwertigen Kulturmodells gleichzeitig evoziert und relativierend unterläuft. Die Einschreibung in den angestrebten übernationalen Kontext erfolgt bei Slavejkov also weder über den Diskurs der Rückständigkeit noch jenen der avantgardistischen Überbietung, sondern eher im Zeichen postkolonialer Mimikry.

Svetlana KAZAKOVA untersucht im dritten Beitrag des ersten Abschnitts sehr genau das symbolistische Motivsystem von Teodor Trajanovs Poem *Pesen na pesnite* [Das Lied der Lieder] (1923), dem von Vf. insbesondere Pejo Javorovs *Pesen na pesenta mi* [Das Lied meines Liedes] (1906) sowie das biblische Hohelied Salomos als Intertext für beide bulgarischen Poeme vergleichend an die Seite gestellt werden. Dem hier gebotenen, sehr genau gehaltenen textanalytischen Befund wird man durchaus zustimmen, der zu Beginn und am Schluss des Beitrags vorgenommene Brückenschlag zu Theoremen der Postmoderne, konkret zu Homi Bhabhas Verortung der Kultur und der Rhizom-Metapher von Gilles Deleuze und Félix Guattari, will dagegen freilich nicht recht gelingen und scheint eher von rhetorischer Natur – dies nicht zuletzt deshalb, da auch die im Titel des Beitrags angeführten Termini „Meta-“ bzw. „Hypertext“ im Aufsatz selber dann nicht weiter exemplifiziert werden. Deleuze und Guattari spielen schließlich auch für den letzten Aufsatz von Teil 1 eine zentrale Rolle, bildet ihre Kafka-Studie doch den methodologischen Ausgangspunkt für Galin TIHANOVs engagiertes Plädoyer mit dem Titel *Revisting „minor literatures“*, das auf die bulgarische Moderne freilich nur eingeschränkt Bezug nimmt.

Die sechs Einzelbeiträge von Teil 2 des Bandes untersuchen die Literatur der bulgarischen Moderne als europäischen Intertext, wobei insgesamt freilich nur die letzten zwei Aufsätze mit ihren Schwerpunkten auf Nikolaus Lenau und Anna Achmatova diesen Anspruch auch vollinhaltlich einlösen. Nikolina BURNEVA spürt in einem vorwiegend kunstgeschichtlich ausgelegten Beitrag vorerst der Dichotomie von (westlicher, katholischer) Kathedrale und (östlicher, orthodoxer) Basilika in deren Funktion als Metaphern der bulgarischen Kultur nach und veranschaulicht dies u.a. plastisch anhand von Darstellungen der Basilika der Heiligen Sophia in Sofia, ehe Elka DIMITROVA Geo Milev als Kritiker thematisiert; auf knappem Raum vermag Vf. darzulegen, dass Milev in seinen Essays im Zeichen einer terminologischen Dynamik der Moderne Begriffe wie etwa „Expressionismus“ immer wieder intern umcodiert, den (auch axiologisch konzipierten) Gegensatz zwischen mimetischer und abstrakter Kunst dagegen beibehält; in indirekter Weiterführung dieser Gedanken stellt Boris MINKOV dann Geo Milevs Artikel *Modernata poezija* [Die moderne Poesie] (1914) und Trajanovs zwanzig Jahre später veröffentlichte Sammlung *Pantheon* als zwei Konzepte der bulgarischen Moderne vor. In einer passagenweise etwas sprunghaften Darstellung zeigt Minkov, wie die beiden bulgarischen Autoren in ihren Texten vor dem Hintergrund eines selbstbewusst-avantgardistischen (Milev) bzw. mythologisch-additiven Konzepts (Trajanov) mit internationalen literarischen Referenzgrößen ganz verschieden umgehen.

Bisera DAKOVA stellt dann Trajanov neben Pejo Javorov und zeigt in einer dicht gefügten Textanalyse anhand ausgewählter poetischer Motive, wie etwa dem Frühling oder der Figur der Salome, auf welche Weise die beiden Dichter in ihren Werken wechselseitig aufeinander reagierten. Durch den Abgleich von verschiedenen Fassungen einzelner Gedichte vermag Vf. darüber hinaus aufzuzeigen, wie unterschiedlich die beiden Autoren späterhin mit der im Zeichen der Dekadenz stehenden Phase ihres Schaffens umgegangen sind. Die zwei Nikolaus Lenau gewidmeten Gedichte, *Uspokoennija* [Der zur Ruhe Gekommene] von Slavejkov und *Kolesnicata na bezumnija* [Der Triumphwagen des Wahnbefangenen] von Trajanov, sowie ihre mannigfachen Bezüge zu Lenaus Biographie und zu dessen Versen *Don Juan* und *Faust* stehen im

Zentrum von Emilia STANTSCHEWAS Aufsatz, den man (wenn auch in weniger elaborierter Form) freilich bereits in „Modern Austrian Literature“ 30 (1997), Heft 3–4, nachlesen kann; darüber hinaus vermisst man in dem Beitrag einen Hinweis auf Stefan STANTSCHEWAS Aufsatz *Lenau-Rezeption in Bulgarien* („Lenau-Forum“ 2/1970, Folge 3–4) und Boshidara DELIHWANOWAS Studie *Das Lenau-Bild in Bulgarien um 1900* („Lenau-Forum“ 1986/87, Neue Folge 3). Im letzten Aufsatz von Teil 2 stellt Dagmar BURKHART schließlich im Zeichen der Polarität von Apollinischem und Dionysischem Elisaveta Bagrjana der russischen Lyrikerin Anna Achmatova gegenüber. Vf. konstatiert neben manifesten Bezügen (wie Übersetzungen von Texten Achmatovas durch Bagrjana) und Parallelen wie der kreativen Selbsterschaffung qua Pseudonym eine gegenläufige Evolution beider Dichterinnen, die Achmatova nach den apollinischen Anfängen ihrer akmeistischen Phase in Richtung eines thanatopoetisch grundierten Dionysischen, Bagrjana hingegen umgekehrt vom Dionysischen hin zum Apollinischen des Spätwerks geführt habe. Leider erläutert Burkhart nicht, ob diese gegenläufige Entwicklung individuelle Gründe hatte oder aber aus einer unterschiedlichen Entwicklung von russischer und bulgarischer Literatur heraus resultiert.

Die bereits in Teil 1 und 2 des Bandes manifeste Schwerpunktsetzung auf Trajanov und dessen Sammlung *Pantheon* mündet schließlich in vier Beiträgen, die sich alle mit eben diesem Band auseinandersetzen. Mladen VLASHKI gelingt es aufgrund intensiver Archivarbeit, einige Lücken in Trajanovs Biographie, die mit der Genese oder der durchaus widersprüchlichen Rezeption der Sammlung kausal zusammenhängen, mithilfe neuer Belege entweder zu füllen oder neu zu gewichten. Die beiden darauffolgenden Studien von Ulrike JEKUTSCH und Barbara BEYER ergänzen sich insofern in sinnvoller Weise, als sie sowohl die internationalen als auch die national-bulgarischen Dimensionen des *Pantheons* vermessen, in dem die Widmungsgedichte an französische Literaten übrigens die erste Stelle noch vor der bulgarischen und der deutschsprachigen Literatur einnehmen. Jekutsch greift aus der Gruppe der slawischen, nicht-bulgarischen Autoren mit Jan Kasprowicz den einzigen Polen heraus, der über seine *Hymnen* in Trajanovs Sammlung vertreten ist; dies wohl nicht zuletzt dank der von Jekutsch im Detail nachgezeichneten intensiven Vermittlungsbemühungen von Dora Gabe, die ihre bulgarischen Übersetzungen der *Hymnen* direkt am Landsitz und im Beisein von Kasprowicz anfertigte und dem polnischen Dichter zu besonderer Popularität in Bulgarien verhalf.

Als Kontrast zu dieser Einzelanalyse widmet sich Beyer danach in einem der gelungensten Beiträge des Bandes jenen sechs Gedichten aus dem *Pantheon*, die (in der von Trajanov selbst gewählten, a-chronologischen Reihenfolge) Pejo Javorov, Ivan Vazov, Penčo Slavejkov, Dimčo Debeljanov, Ilija Ivanov-Čeren und Christo Botev und mithin der eigenen bulgarischen Literatur gewidmet sind. Beyer legt nicht nur die diversen intertextuellen Bezüge offen, die von Trajanovs Widmungsgedichten zu Kunst- und Lebenstext dieser sechs Autoren führen, sondern zeigt unter Berücksichtigung etwa von Trajanovs Nachwort zu seinem Band oder von in den Band aufgenommenen programmatischen Gedichten wie *Kām poeta* [An den Dichter] die einander überlagernden, nationalen wie übernationalen Implikationen, die der Autor an seine sechs Gedichte anbindet – haben die aufgerufenen bulgarischen Schriftsteller Anteil an Trajanovs Suche nach einer universalen synthetischen Persönlichkeit, so evozieren die (nur in den sechs Gedichten präsenten) geographischen Bezeichnungen

ein symbolisches Groß-Bulgarien. Den Charakter einer Nachschrift (auch zu seiner eigenen, den Band hindurch immer wieder zitierten Trajanov-Monographie aus dem Jahre 1993) tragen Ludger UDOLPHS Anmerkungen zum Heroischen im *Pantheon*, das Udolph bereits in einem frühen Beethoven-Gedicht Trajanovs von 1906 verwirklicht sieht. Mit dem Verweis auf die Affinität zur zeitgenössischen Führerideologie sowie zum teilweise ins Extrem getriebenen, totalitären Monumentalismus der 1920er bis 1940er Jahre, die Trajanovs Sammlung und die in ihr evozierten Diskurse auszeichnet, werden in diesem letzten Beitrag des Bandes Fragestellungen aufgeworfen, die zweifellos weitergehender Aufmerksamkeit wert sind. Ein Verzeichnis der Verfasser/innen sowie ein Personenregister beschließen den formal insgesamt sauber gearbeiteten Band (es mag an dieser Stelle genügen, pars pro toto für die wenigen Ausnahmen die Verschreibung „Camões“ auf S. 299 und entsprechend im Index auf S. 315 zu erwähnen).

Insgesamt liegt mit der hier besprochenen Publikation eine höchst gelungene, methodologisch reflektierte und schlüssig strukturierte Veröffentlichung zu den diversen internen Verbindungen innerhalb der bulgarischen Moderne selbst vor; diese werden zumeist in Form von binären Vergleichsoppositionen mit Teodor Trajanov als fixem Punkt präsentiert (Milev – Trajanov bei Boris Minkov, Javorov – Trajanov bei Bisera Dakova sowie Slavejkov – Trajanov bei Emilia Staitschewa). Daneben thematisiert der Band in den Beiträgen von Dagmar Burkhart, Ulrike Jekutsch und wiederum Emilia Staitschewa über die dort analysierten Bezüge zu Anna Achmatova, Jan Kasprovicz und Nikolaus Lenau aber auch einen weiter gefassten europäischen Kontext, den man bis zu einem gewissen Grad noch intensiver ausleuchten könnte – gerade die in *Pantheon* versammelten Widmungsgedichte zur französischen, englischen oder italienischen Literatur hätten hier relevantes Material geboten. Hervorzuheben wäre in diesem Zusammenhang weiters die signifikante, wohl auch den Forschungsinteressen der Herausgeber/innen geschuldete Fokussierung gerade auf diesen Gedichtband Trajanovs, der aufgrund der spezifischen Kombination ideologischer Diskurse und einer extremen intertextuellen Verdichtung ganz offensichtlich ein Faszinosum besonderen Ranges darstellt. Die Musealisierung der von Trajanov aufgerufenen und zu monumentalen Denkmälern ihrer selbst hypostasierten Dichtergößen (bezeichnenderweise durchgehend Männer) repräsentiert einen End- und Extrempunkt der bulgarischen Moderne gleichzeitig; berücksichtigt man freilich die im Untertitel des Bandes angesprochene Emanzipation und die in Teil 1 herausgestellte postmoderne Perspektive, so scheint demgegenüber paradoxerweise Slavejkovs gut zwei Dezennien früher veröffentlichte fiktive Anthologie *Na ostrova na blaženite* viel eher zu dieser Begrifflichkeit zu passen – die Selbstbehauptung der bulgarischen Moderne in einem gesamteuropäischen kulturellen Kontext, die im *Pantheon* als in Stein gehauener, titanischer Kraftakt manifest wird, tritt auf der *Insel der Seligen* spielerisch als Inszenierung im Zeichen von Metafiktion und Simulacrum zutage.

Wien

STEFAN SIMONEK